

DIE PITSCHIS UND FREDERICKS UNTER DEN SACHBÜCHERN

«Pitschi», «Schellen-Ursli», «Frederick» – die meisten können auf Anhieb Bilderbuchklassiker aufzählen, ohne über die Definition des Begriffs nachzudenken. Die wenigsten aber werden dabei an ein Sachbilderbuch denken. Gibt es auch Sachbilderbuchklassiker? Und wenn ja – was zeichnet diese Werke aus? VON ANDREA LÜTHI*

Zum Begriff des Kinderbuchklassikers gibt es in der Wissenschaft unterschiedliche Positionen: Kriterien der einen Gruppe von ForscherInnen sind Langlebigkeit und Popularität; andere heben die Vorbildfunktion des Buches und seine literarische oder ästhetische Qualität hervor. Die Literaturwissenschaftlerin Bettina Kümmerling-Meibauer hat in ihrem Werk «Kinderliteratur, Kanonbildung und literarische Wertung» (2003) die verschiedenen Ansätze erläutert und eine Verbindung vorgeschlagen, die hilft, den reinen Bestseller vom Klassiker zu unterscheiden, selbst wenn die Grenzen unscharf bleiben. Obwohl das Sachbuch aus der Klassikerdiskussion bisher weitgehend ausgespart wurde, lohnt es sich, darüber nachzudenken, warum gewisse Sachbilderbücher über Jahrzehnte hinweg bei Publikum und Fachwelt erfolgreich sind.

Empathie wecken

Wir schauen in ein Klassenzimmer. Alle Kinder nehmen lebhaft am Unterricht teil, nur ein Mädchen nicht. Es ist blass, stützt den Kopf auf das Pult und hält sich den Bauch. Viele Kinder haben in den 1970er- und -80er-Jahren mit Elisabeth gelitten, die wegen einer Blinddarmentzündung ins Spital muss. Das Bilderbuch «Elisabeth wird gesund», geschrieben von Alfons Weber, illustriert von Jacqueline Blass, erschien 1969. Alfons Weber war Arzt und wollte den Kindern mit seinem Buch die Angst vor dem Spitalbesuch nehmen. Fachlich genau und dennoch verständlich gibt das Buch Einblick ins Spital und die Abläufe. Vor allem aber erlebt das Kind in Bildern und Text mit, was Elisabeth fühlt, wie Spitalpersonal und Eltern das Mädchen begleiten. In der Neuauflage von 2013 (Atlantis) ist in einem rezeptionsgeschichtlichen Abriss zu lesen, dass die Kombination aus Sachwissen und Nähe zu den Kindern in den 1960er-Jahren Aufsehen erregte, weil sie neu war. Dass das Bilderbuch vielen Kindern in Erinnerung geblieben ist und sie das Leseerlebnis als Eltern an ihre eigenen Kinder weitergeben möchten, hat wohl auch damit zu tun, dass Ge-

schichte und Bilder Empathie wecken. Das ist kaum der Fall bei einem Buch aus einer Reihe, das vor allem die Abläufe in verschiedenen Spitalräumen wiedergibt und das im gleichen Stil gestaltet ist wie Bücher über Dinosaurier oder Fahrzeuge.

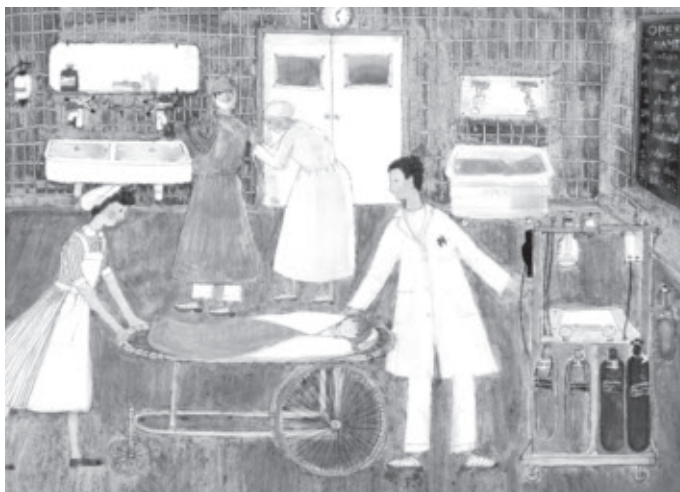
Wie wichtig ist Aktualität?

Die Geschichte, Elisabeths Empfinden und die Figurenbeziehungen in «Elisabeth wird gesund» sind zeitlos. Da aber bei Sachbilderbüchern die Wissensvermittlung zentral ist, ist Aktualität ein wichtiger Aspekt. Die technische Ausstattung des Spitals sowie Bekleidung und Bezeichnung der Pflegefachleute hatten sich durch die Jahrzehnte gewandelt. Deshalb gestaltete Blass 2004 ihre Bilder neu. Weber redigierte den Text; erneut tat er dies für die Neuauflage 2013. So taucht neu etwa ein Spitalclown auf, und auch der Alltag ausserhalb des Spitals wurde modernisiert: Im Kindergarten, den die jünger gemachte Elisabeth nun besucht, gibt es mehr Diversität, und der Vater besucht sein Töchterchen nun ebenfalls im Spital.

Ein weiteres Beispiel für solche Anpassungen ist das Sachbilderbuch «Der Ernst des Lebens» (Thienemann). Es bereitet Kinder auf den Schulanfang vor und findet sich auch als Miniausgabe in deutschen Schultüten. Das 1993 von Sabine Jörg verfasste und von Ingrid Kellner illustrierte Buch sticht künstlerisch oder erzählerisch nicht aus Werken der Zeit hervor, wird aber seit Jahren neu aufgelegt. 2015 erschien es zudem in einer Neuauflage mit Illustrationen von Antje Drescher. Die Perspektiven sind gewagter, Figuren und Zeichenstrich unbefangener. Die starren Bankreihen sind weg; die Kinder sitzen in Gruppen zusammen und lesen am Boden. Neu begleiten Mutter und Vater die Hauptfigur an ihrem ersten Schultag gemeinsam. Obwohl der Text derselbe ist, ändert sich die Wahrnehmung der Situationen durch die Illustrationen stark.

Sachbilderbücher zu Natur und Tieren dagegen altern thematisch weniger. Dennoch müssen Erzählweise und Illustrationsstil auch heutige Kinder ansprechen. Das ist bei Anne Möllers «Rotschwänzchen, was machst du hier im Schnee?» (Atlantis 2003) der Fall. Zwar gibt es diverse Bilderbücher zum Überwintern von Tieren. Ähnlich wie «Elisabeth wird gesund»

*ANDREA LÜTHI ist Literatur- und Filmwissenschaftlerin und war Lektorin in einem Bilderbuchverlag. Heute ist sie als Redaktorin, freie Lektorin und Kinderbuchrezensentin tätig.



Elisabeth muss 1969 und 2013 ins Spital – dazwischen hat sich in Text und Bild viel getan. Der Jahreskreislauf eines Baums ist dagegen viel zeitloser.

hebt sich dieses Sachbilderbuch aber hervor durch die Kombination von wissenschaftlichen Fakten und einer berührenden Geschichte, wobei Möller die Natur auch von ihrer unerbittlichen Seite zeigt. Wird das Rotschwänzchen, das nicht in den Süden fliegt, den harten Winter überstehen? Möllers fachlich präzise, detailreiche Bilder wecken nach wie vor die Neugier, etwa für die verschiedenen Texturen von Pflanzen oder das Leben unter der Erde. Die Illustratorin öffnet den Blick aufs Ganze, bettet den Vogel in seinen Lebensraum ein, lässt ihn mit anderen Tieren interagieren und schafft so Stimmungen.

Einzigartige Stile mit Bestand

Das Bilderbuch «Ein Baum geht durch das Jahr» der italienischen Grafikerin Iela Mari von 1973 (Ellermann; Moritz, jüngste Auflage 2010) überzeugt noch heute durch seine grafische Reduziertheit, die klaren Formen und Farben. Nur in Bildern erzählt es vom Jahreskreislauf eines Baums. Parallel erlebt man in den poetischen Illustrationen, wie Pflanzen, Vögel und ein Siebenschläfer das Jahr verbringen. Mit dem Wechsel zum Frühling kommen Farben ins Bild; alles wird üppiger, bis die Farben wieder hin zur schwarz-weißen Winterstimmung schwinden. Ein besonderer Fall, was Zeitlosigkeit angeht, ist auch das 1994 erschienene Werk «Das kleine Museum» von Alain Le Saux und Grégoire Solotareff (Moritz): Das

mehrfach prämierte und vom Verlag als sein «bekanntestes Buch» bezeichnete Werk zeigt Ausschnitte aus Kunstwerken, alphabetisch geordnet von Adler über Erdbeere und Himmel bis Zylinder, und lenkt dabei den Blick auf Details. Indem es auf Klassiker zurückgreift, sie aber auf neue, originelle Weise präsentiert, wurde es selbst zum Klassiker.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es Themen wie Natur oder Kunstgeschichte gibt, die vor allem in Bezug auf die Bildebene zeitloser sind als andere. Bei Sachbilderbüchern, die Kinder auf eine Situation vorbereiten sollen und ein bestimmtes Umfeld zeigen, ist Aktualität wichtiger. Deshalb sind Anpassungen naheliegend, sofern sich das Buch über Jahrzehnte bewährt hat. Dass ein Sachbilderbuch in Erinnerung bleibt, kann damit zusammenhängen, dass es zur Erscheinungszeit überraschte und innovativ war – aufgrund seines unverkennbaren Stils etwa, der Darstellung eines Themas oder der Erzählweise. Sicher prägen sich Sachbilderbücher aber auch ein, wenn sie Emotionen auslösen. Werke, die primär die technische Neugier befriedigen, das Gefühl fürs Ganze aber vernachlässigen und sich stilistisch nicht hervorheben, sind wohl austauschbarer. Es lässt sich hingegen kaum eindeutig bestimmen, was Klassiker oder bewährtes, langlebiges Werk ist. Ebenso offen bleibt die Frage, wer den Klassikerstatus wie stark bestimmt: Literaturwissenschaft, Verlage, Publikum, PädagogInnen oder Medien.